

Es ist eine vorzüglich erhaltene Baste von derselben Form wie die zu später. Sie stand einst als Gegenstück eines Kopfes, den man für Brutus zu erklären pflegt, im Hause des Popidius zu Pompeji. Man wollte früher Pompejus in ihr sehen, wegen sich schon Bar-noulli wandte; inzwischen ist die Bedeutung durch den Nachweis des wirklichen Porträts des Pompejus ganz unmöglich geworden; eine neue ist bis jetzt nicht aufgestellt worden.

6. Römische Bronzereliefs aus Köln.

Von

H. L. Urlichs.

Hierzu Taf. III.

Beim Ausschachten eines Fundaments in der Agrippastrasse in Köln wurden 1892 Bruchstücke römischer Bronzereliefs gefunden, die in den Besitz des Bonner Provinzialmuseums übergingen. Es sind Reste von fünf oblongen Blechen erhalten, die ursprünglich in Grösse, Form und Decoration einander vollständig glichen. Reste von Nägeln und Nagellöcher beweisen, dass die papierdünnen Bleche einst auf einer festeren Unterlage aufsassen und es ist die natürlichste Annahme, dass es ein wenigstens fünfseitiges Kästchen war, das diese Zierbleche bekleideten. Taf. III 1 giebt uns diese Bleche in natürlicher Grösse wieder; nicht wie sie erhalten sind (denn kein Exemplar ist vollständig), sondern wie alle einst waren. Mittels Stempel war jedes Blech in sechs oblonge Felder getheilt und jedes mit einer figürlichen Darstellung gefüllt. Diese sind auf den verschiedenen Exemplaren verschieden gut erhalten und waren wohl von Anfang an bald flauer, bald schärfer ausgeprägt. Aus diesen Gründen musste ein vollständiger und gewissermassen „stempel-frischer“ Abdruck in der Zeichnung reconstruirt werden.

Die Sitte, Beschlagbleche mit oblongen Bildern zu verziern, ist alt und weit verbreitet. Wir begegnen ihr bereits unter alterthümlichen griechischen Broncen aus Olympia, Boeotien und Athen¹⁾ und finden sie noch auf dem Bonner Kästchen mit altchristlichen Darstellungen, das B. Jahrb. XIII Taf. V, VI abgebildet ist. Auch

1) Bull. de Corresp. Hell. XVI, 387.

inhaltlich bieten die meisten Darstellungen nichts Ueberraschendes und bedürfen keiner Erklärung.

In den beiden untersten Feldern sehen wir zwei Amoretten mit Traube und Schale, wie sie ähnlich auf den Pilasterreliefs römischer Grabmäler im Typus der Igeler Säule vorkommen, als deren Vorbilder G. Loeschcke (vgl. den Bericht über die Winkelmannsfeier 1892 in diesem Jahrbuch) auch Metallbeschläge vermuthet. In der obersten Reihe finden wir Mars von Victoria bekränzt, die im l. Arm die Palme hält, und Mercur mit Beutel und Heroldsstab, neben sich den Hahn, im Feld eine Strigilis aufgehängt. In der zweiten Reihe fällt Diana sogleich ins Auge, im kurzen Jagdgewand, die Brust entblösst. Sie hält in der Linken den Bogen und holt mit der anderen Hand einen Pfeil aus dem Köcher; neben ihr erscheinen ihr Jagdhund und ein Reh, im Hintergrund Bäume. Die hier zur Darstellung der Götter gewählten Typen sind die auf Denkmälern der römischen Provinzialkunst in Gallien und Germanien geläufigen, mehr oder weniger übereinstimmend kehren sie z. B. sämmtlich auf den 'Viergötteraltären' wieder²⁾. Einzig das dritte Bild fordert eine ausführlichere Erläuterung und rechtfertigt die Publication des ganzen Denkmals.

Nach rechts schreitet ein kräftiger Jüngling, die Keule hoch erhoben zum Schlage gegen ein Schlangenweib. Dieses hat menschlichen Kopf und windet das Ende des Körpers um das linke Bein des Gegners. Neun Schlangen, die die Stelle des Haars vertreten, umgeben das Gesicht; mit fester Hand greift der Held in dieselben hinein. Der starre Ausdruck des Gesichtes, die Stellung in Vorderansicht deuten ebenso auf späte Zeit hin, wie die Figur des Herkules selbst. Denn so dürften wir, auch wenn der mit Pfeilen gefüllte Köcher, der im Hintergrund aufgehängt erscheint, nicht schon die äussere Bestätigung böte, den Gegner benennen, da die Scene auf Sarkophagen und Mosaiken, welche den Kyklus der Heraklesthaten darstellen, an der zweiten Stelle, wo sonst die Hydra mit vielen Schlangenköpfen in üblicher Bildung erscheint, in einem mit unserer Reliefdarstellung gleichen Typus vorkommt³⁾. Der Handwerker hat aus

2) Vgl. Westd. Zeitschr. X (1891) 12 ff. (H a u g), z. B. Mars a. a. O. Nr. 125, 128, Victoria Nr. 58, Mercur sehr häufig z. B. Nr. 3, 41, 42, 52, 131; Diana Nr. 109, 148, 167.

3) Verhandlungen der Görlitzer Philologenversammlung, Leipzig 1890, 312 ff.; Sonderabdruck 1-19, nach dem im Folgenden citirt wird.

dem ihm geläufigen Vorrath von Typen statt des ruhig stehenden Helden das jedem Beschauer bekannte Kampfschema gewählt⁴⁾. Das Ungethüm ist so gebildet, wie Hesiod und Herodot⁵⁾ die Echidna⁶⁾ beschreiben, nur setzt sich die Schlange unmittelbar am menschlichen Kopfe an, ein Anzeichen mehr dafür, dass das Relief in recht späte Zeit gehört⁷⁾. Wichtig ist vor allem die Thatsache, dass erst in der römischen Kaiserzeit der neue Typus der Hydra sich nachweisen lässt, während die gewöhnliche Darstellung, die seit alter Zeit üblich ist, auch in der späteren Zeit in überwiegendem Masse beibehalten wird. Das Kölner Relief gibt die erwünschte Veranlassung, das gesammelte Material zu berichtigen und zu ergänzen. Auszuscheiden ist die Gemme in den Uffizien zu Florenz (S. 19 der Görlitzer Verhandlungen); eine Untersuchung des Originals, das jetzt mit rother Nummer 53 bezeichnet ist, lehrt, dass die Abbildung im Museum Florentinum, Gemmae Taf. XXXVII, VI ungenau ist. Hydra ist nicht wie Echidna dargestellt. Dagegen sind folgende Bildwerke einzureihen: 1. die vierseitige Basis im alten Kapitولينischen Museum zu Rom, früher in Albano (Helbig, Führer durch die öffentlichen Sammlungen I, Nr. 417). Auf den Seiten

4) So auch auf den Viergöttersteinen, Westdeutsche Zeitschrift X (1891) Nr. 198, 204, vgl. das Verzeichniss S. 306 f.

5) Hesiod Theogonie 295 ff.:

*Ἡ (Kallirrhoe) δ' ἔτεκε' ἄλλο πέλωρον, ἀμήχανον, οὐδὲν εἰκότως
 θνητοῖς ἀνθρώποισι οὐδ' ἀθανάτοισι θεοῖσι,
 σπῆτι ἐνὶ γλαφυροῦ, θείην κρατερὸφρον' Ἐχίδναν
 ἥμισυ μὲν νόμφην ἐλικώπιδα, καλλιπάρηον,
 ἥμισυ δ' αἴτε πέλωρον ὄφιν δειρόν τε μέγαν τε*

Herodot 4, 9: ἐνθαῦτα (in Hylaia im Skythenlande) αὐτόν εὐρέσειν (wird von Herakles erzählt) ἐν ἄντρον μιξοπάροθενόν τινα ἔχιδναν διφρούα, τῆς τὰ μὲν ἄνω ἀπὸ τῶν γλουτέων εἶναι γυναικός, τὰ δὲ ἔνεσθε ὄφιος.

6) Ueber Echidna, die Mutter der Hydra, im Kreise der Herakles-sage, vgl. was in den Görlitzer Verhandlungen 17 f. bemerkt ist. Uebrigens ist bei Vergil Aeneis 8, 298 kein neues Zeugniß für den Echidnakampf zu suchen, wie Wernicke, Görlitzer Verhandlungen 284 Anm. 3 meint. Die Erwähnung des Kampfes mit Typhoeus bezieht M. Mayer, Giganten und Titanen 297 f. auf den Gigantenkampf, Ladewig z. d. Stelle des Vergil auf die Begegnung in der Unterwelt bei der Herausholung des Kerberos.

7) So beispielsweise auch auf der Terracottaform des Berliner Antiquariums, abgebildet Görlitzer Verhandlungen 14.

sind die Arbeiten des Herakles in einem archaisirenden Stile dargestellt.

2. Der Vergessenheit entzogen und durch baldige Veröffentlichung der Forschung zugänglich gemacht zu werden verdient ein höchst merkwürdiges, leider sehr zerstörtes Stück in Athen, jetzt im Polytechnion; früher war es lange in der Sammlung des Kultusministeriums aufbewahrt, Fundort und Herkunft liessen sich nicht ermitteln. Es trägt die Inventarnummer 2624 *a* und die Aufschrift: *δίσκος χαλκοῦς κατόπιρον μετὰ περιθωρίου ἀργυροῦ καὶ καλλύματος ἀργυροῦ, φέροντος χρυσοκολλήτους παραστάσεις τῶν ἄθλων Ἡρακλέους*⁸⁾. Es hat das Ganze einen runden gewölbten Deckel im Durchmesser von 0,11 m gebildet und baut sich in drei jetzt nicht mehr verbundenen Lagen auf: Zunächst aussen ein schmaler, nur theilweise erhaltener Silberring, an diesen schliesst sich nach Innen ein zweiter Silberring an, auf dem die Darstellung des Dodekathlos in der einen Hälfte zu sehen ist; in der anderen ist eine jetzt grösstentheils unkenntliche, vielleicht bacchische Scene dargestellt. Den grössten Theil der Wölbung nimmt eine reich ornamentirte Fläche ein, in deren Mitte das Loch zur Anbringung eines Knopfes erhalten ist. Der flache äussere Silberring hat auf Bronze geruht, die zum Theil noch erhalten ist. Ob diese aber selbst einen Ring oder eine Platte gebildet hat, ist nicht zu entscheiden, erstere Annahme wahrscheinlicher. Das Ganze wird wohl der Deckel eines dosenartigen Gefässes gewesen sein. Leider haben auch erfahrene Kunstkenner eine Zeitbestimmung nicht gewagt. Die Ornamente scheinen nicht griechisch zu sein, die Figuren, eingeritzt und mit Gold ausgelegt, für späte Arbeit zu sprechen. Eine nähere Festsetzung der Zeit ist nicht möglich. Trotzdem verdient das Stück unserer Untersuchung eingereicht zu werden. Denn der zweite Kampf scheint einen neuen Beitrag zu dem zu erörternden Typus der Hydra zu geben. Es liess sich aus dem sehr zerstörten Original und der Photographie der jugendliche Held en face erkennen; er scheint das Schlangenweib am Hinterkopfe mit der linken Hand zu fassen, mit dem erhobenen rechten Arme holt er zum Schlage mit der Keule aus. Seine Gegnerin hat menschlichen Oberkörper

8) Eine Photographie liegt vor; sie wird der gütigen Vermittlung von Herrn Preger verdankt. Darnach ist Taf. III 2 in doppelter Grösse die Gruppe des Herakles mit der Hydra abgebildet.

und vielleicht Arme, die emporgehalten sind, der Kopf in Seitenansicht, ist nach links etwas gesenkt. Am Kopfe liessen sich keine Schlangen erkennen. Der Unterkörper war, soweit ersichtlich, ein Schlangenleib, der sich wohl um das linke Bein des Herakles gewunden hat.

3. Wohl eine Münze ist in Ligorios Papieren, Neapel Band VI, 413 mit Feder gezeichnet, ohne Legende, auch ohne handschriftliche Erläuterung. Auf der folgenden Seite des Bandes befindet sich eine Münze Col. Iul. Alexandria. Daraus wird man wohl schliessen dürfen, dass auch die erwähnte dahin gehört. Sie zeigt (Taf. III 3) den Helden nach rechts ausschreitend, die Keule hoch erhoben, das Löwenfell über den Hinterkopf gezogen und im Rücken herabhängend; er fasst mit der linken Hand eine der neun anscheinend aus dem Oberkörper des Weibes sich hervorwindenden Schlangen. Menschlicher Kopf und Brust, der Unterkörper um das linke Bein des Herakles gewickelt. Unten ist ein Krebs gezeichnet. Es würde die ‚Münze‘ kaum einer Erwähnung werth sein, da erst eine systematische Durchsicht des numismatischen Materials, das in den Manuscripten des Ligorio aufgehäuft ist, darüber wird entscheiden können, ob überhaupt ächte Stücke darin gezeichnet sind⁹⁾. Aber Beachtung verdient sie deshalb, weil Ligorio unter allen Umständen in Erinnerung an ein oder mehrere antike Monumente die Zeichnung entworfen hat und weil gerade auf Münzen von Alexandria die Thaten des Helden besonders häufig erscheinen. Aus Sarkophagen konnte übrigens Ligorio sein Muster bereits entnehmen (vgl. zum Beispiel die Görlitzer Verhandlungen S. 10 unter III. IV. angeführten Denkmäler).

Wenn wir die wenigen Monumente, die wir dem bereits gesammelten Materiale beifügen konnten, im Zusammenhange mit diesem betrachten, so lernen wir wenigstens etwas Neues: Die Neunzahl der Schlangen im Haare ist durch das Kölner Relief aufs Neue gesichert und zeigt wieder, wie der Typus des Schlangenweibes für Hydra kein ursprünglicher war, sondern nur übertragen wurde: Die Schlangen, die sonst aus einem Körper hervorwachsen, sind in derselben Anzahl an das Haar des weiblichen Kopfes angefügt¹⁰⁾. Ferner gleicht das Athenische Monument dem Relief in Villa Albani (Görlitzer Verhandlungen 10, IV)¹¹⁾ darin, dass es auch mensch-

9) Vgl. Dessau, Berliner Akademieberichte 1883 (II) 1078 Anm. 3.

10) Vgl. auch, was Görlitzer Verhandlungen 16 angeführt ist.

11) Heydemann, Mittheilungen aus den Antikensammlungen in

liche Arme zeigt, freilich aber, wie es scheint, nur ein Schlangene als Unterkörper hat. Nunmehr darf als feststehend gelten: Im Dodekathlos erscheint Hydra wie Echidna, meist Schlangen im Haare, der obere Theil des Körpers menschlich, der untere eine Schlange. Auf Grund dieser Feststellung ist auch die Deutung des Würzburger Torsos (in Görlitzer Verhandlungen auf Doppeltafel abgebildet) und der Kapitolinischen Gruppe (Helbig Führer I, Nr. 403, 404) über allen Zweifel erhaben, da sie vollständig mit den gesicherten Bildwerken übereinstimmen¹²⁾.

Von besonderer Wichtigkeit ist eine Beobachtung von Wieseler, Nachrichten d. Gesellsch. der Wissenschaften zu Göttingen 1888, Nr. 16, 423 ff.: Er hat auf Münzen der späteren Kaiserzeit¹³⁾ hingewiesen, auf denen der Kaiser mit Kreuz und der auf einer Kugel stehenden Victoria in den Händen, den rechten Fuss auf eine Schlange mit menschlichem Kopf stellt, und vermuthet, dass dieses Schlangenweib Hydra¹⁴⁾ als Symbol des besiegten Feindes sei. Schon die Umschrift Victoria Augg. gibt eine Bestätigung, die noch bekräftigt wird durch den Hinweis auf eine Kupfermünze Mark Aurels bei David, Museum de Florence V pl. LII Nr. 1: Der

Ober- und Mittelitalien, Hallens. Winckelmannprogramm 1879, 17 bemerkt bei der Erwähnung der in Venedig an der Vorderseite von San Marco hoch oben eingemauerten Reliefs, Herakles den Eber tragend mit Eurystheus im Fass und Herakles und der Hirsch: „sie gehörten ursprünglich — als Nebenseiten vielleicht eines Sarkophags sind sie zu hoch — als Gegenstücke zusammen und gewiss zu einer Reihe von Heraklesthaten, für deren Verwendung als Wandschmuck etwa auf die Reliefs im Palazzo Spada verwiesen werden könnte“ u. Anm. 30: „Dazu gehört vielleicht auch das einstige Original des Reliefs der Villa Albani . . . vgl. Matz, Monatsberichte der Berliner Akad. 1871, 464, 24 [im Cod. Coburg. gezeichnet]. Form und Composition ermöglichen die Annahme“. Aber siehe was Dütschke, Antike Bildwerke in Oberitalien V 157 f. zu Nr. 398 f. bemerkt.

12) Sworonos' Bedenken Ephemeric archaiologike 1889, 106 erledigt sich dadurch.

13) Cohen² VIII, 212 Nr. 19 Valentinian III. — VIII, 220 Nr. 1 Petronius Maximus — VIII 223 Nr. 1 mit Abbildung Maiorianus — VIII 227 f. Nr. 8 Severus III. Die Grossbronze, die Wieseler 424 Anm. 1 beschreibt, scheint nicht sicher hierher zu gehören. Ein ähnlicher Typus auch bei Cohen² VII 381 Nr. 139 Constantin II. d. Jüngere; er setzt den Fuss auf einen hilfefehenden Sarmaten, u. a. m.

14) Die Schlangen fehlen im Haar, wie in dem verschollenen, aber im Codex Pighianus erhaltenen Sarkophagfragment (Görlitzer Verhandlungen 10, III).

Kaiser mit seinem Sohne Kommodus im Triumphwagen, an dessen einer Seite Herakles im Kampf mit der vielköpfigen Hydra zu sehen ist. Es wird der Triumph, der nach glänzenden Siegen 176 n. Chr. gefeiert wurde¹⁵⁾, verherrlicht und Herakles bekämpft das Ungeheuer, ebenso wie der Kaiser die feindlichen Völker überwältigt hat. So findet auch die Darstellung auf einer in Mailand geschlagenen Goldmünze Constantius II.¹⁶⁾ eine befriedigende Erklärung: Der Kaiser zu Pferde sprengt nach rechts, um eine Schlange zu bekämpfen. Die Aufschrift lautet *Debellator Hostium*, ähnlich wie eine Münze des Maximianus *Herkules im Kampfe mit der vielköpfigen Hydra zeigt*¹⁷⁾; hier liest man *Herculi Debellatori*. Diese Beispiele genügen, um die Gleichsetzung des Kaisers mit dem Vertreter der siegreichen Kraft, Herkules¹⁸⁾, darzuthun. Mehr findet

15) Auf der Vorderseite Büste des Kaisers und die Inschrift *M. Antonius Aug. Germ. Sarm.*; vgl. David a. a. O. und siehe auch Schiller, *Röm. Kaisergeschichte* I. 2 (1883) 649 Anm. 2.

16) Fröhner, *Medaillons de l'Empire Romain* 309; Cohen² VII, 443 Nr. 23. Hydra wird zuweilen wie eine einfache Schlange gebildet, vgl. Furtwängler, *Roschers Lexikon* I. 2224 und meine Schrift 18.

17) Fröhner 255.

18) Dies Verhältniss scheint auch wichtig für die vielumstrittene Deutung der Gigantensäulen zu sein (vgl. zuletzt Haug, *Westdeutsche Zeitschrift* a. a. O. 325 ff. und die Recension von Ihm in diesen Jahrbüchern 82 (1892) 255 f. Neuer Fund in Trier publicirt von Hettner *Korrespondenzblatt* X (1890) 71 ff.). Wie auf unserer Münze der Kaiser, gerüstet, im geläufigen Typus zu Pferd anstatt des Herkules die Schlange bekämpft, so erscheint er auf jenen Säulen gegen den Giganten losstürmend an Stelle eines Gottes. — Uebrigens bedürfen einer erneuten Prüfung diejenigen Stücke, welche weibliche Gegner zeigen. Hettner hat das Verdienst, diese Gruppe zuerst herausgehoben zu haben (*Westdeutsche Zeitschrift* IV (1885) 379; vgl. Haug a. a. O. 331). Jedenfalls leuchtet ein, dass die weiblichen Gegner demselben mythologischen Kreise angehören müssen wie die weitaus zahlreicheren männlichen. Wenn wirklich, wie Haug a. a. O. annimmt, das Mainzer Exemplar (Donner von Richter und Riese *Heddernheimer Ausgrabungen* Taf. V, 1—3) Mann und Weib zusammen zeigen, so ist der monumentale Beleg gegeben. Die angeblichen „Flossen“, die mehrfach bei der Beschreibung der Figuren erwähnt werden, scheinen nicht vorhanden zu sein. Von den Speyerer Exemplaren hat Herr Harster dies mir ausdrücklich versichert. Stark hat in diesen Jahrbüchern 44 (1868) 29 an Typhon und Echidna gedacht, die wohl bereits am Amykläischen Throne gemeinsam gebildet waren (Paus. 3, 18, 7, M. Mayer, *Giganten und Titanen* 215 ff.). So liesse sich das Auf-

man bei R. Peter, Roschers Lexikon I, 2980 ff. der diese Beziehung zum Gegenstande einer lehrreichen Untersuchung gemacht hat.

So können diese Münzen unbedenklich zu dem behandelten Typus gerechnet werden, aber auch sie gewähren keinen Anhaltspunkt für ein früheres Auftreten desselben. Vielmehr führt kaum ein Denkmal höher hinauf als in das zweite nachchristliche Jahrhundert und die Stellen, die aus der Litteratur zu einer Zeitbestimmung herangezogen worden sind, sind nicht beweisend. Preller, griechische Mythologie³ II, 216 verweist auf Ovid, Metamorphosen 9, 69. Dort liest man freilich: Pars quota Lernaeae serpens eris unus echidnae, ebenso wie Fasten 5, 405: Sanguine Centauri Lernaeae sanguis echidnae mixtus, aber es ist klar, dass der Dichter das Wort echidna nur deshalb gewählt hat, weil es einen bequemen Versschluss bildet. Auch Diodor 4, 38 hat für Hydra das Wort ἔχιδνα, aber nicht als Eigenname; denn 4, 11, 9 steht Λεργαία ὑδρα, ἧς ἐξ ἐνὸς σώματος ἑκατὸν ἀχέρες ἔχοντες κεφαλὰς ὀρέων διευποῦντο. Wahrscheinlich aber bleibt auch ohne äusseres Zeugniß die Entstehung des Typus in früherer Zeit schon deshalb, weil auch die anderen Kampfschemen im Wesentlichen aus Griechenland herübergenommen sind¹⁹⁾. Geringe Spuren führen vielleicht auch aus den Monumenten darauf: Der Würzburger Torso ist eine gute römische Kopistenarbeit. Die Körperformen gleichen in auffälliger Weise denen der Stephanosfigur in Villa Albani, worauf Herr Arndt mich aufmerksam gemacht hat. Dies kann freilich wohl auf Rechnung eines archaisirenden Handwerkers oder Künstlers gesetzt werden, um so mehr, als in den Werken der archaischen Zeit die gewöhnliche vielköpfige Schlange erscheint, doch die sorgfältig gearbeitete Löwenhaut, die edlen Züge der todten Hydra werden am besten eine Erklärung dadurch finden, dass die erste Entstehung dieses Werkes in gut griechische oder mindestens gut römische Zeit gehört. Von anderer Seite scheint diese Ansetzung eine Be-

treten des Paares wohl erklären, wenn auch möglich ist, dass in späterer Zeit dem Giganten eine Genossin beigezelt wurde. Die bedeutsame, aus den Monumenten sich ergebende Thatsache verdient gebührend hervorgehoben zu werden und erhöht das Interesse, das jener merkwürdigen Denkmälerklasse entgegengebracht wird.

19) Vgl. im Allgemeinen Preller-Jordan, Römische Mythologie³ II, 298.

stätigung zu finden: Die Gruppe des Kapitolinischen Museums, vor allem auch der ältliche weibliche Kopf, „der von Schmerz verzerrt und dessen Mund zum Schreien geöffnet ist“, führt auf die Richtung der Kunst, die in der Zeit nach Alexander ihre höchste Ausbildung erreicht hat. Aber diese Allgemeinheiten genügen nicht. Es bleibt ein Rätsel, wie die Hydra in Kunstdarstellungen mit der Echidna vermengt wurde, und es kann nicht entschieden werden, wann diese Vermischung stattgefunden hat, auch nicht, ob die Kunst selbst Vorbild gewesen ist oder neue Sagenbildung etwa in alexandrinischer Zeit entweder durch das Lied oder durch mythologische Forschung gewirkt hat. Um so mehr ist es zu bedauern, dass das von Robert in den „Homerischen Bechern“ (50. Berliner Winkelmannsprogramm) 86 f. abgebildete Fragment gerade vom Hydrakampf nur wenige Reste bietet. In der römischen Litteratur ist die ursprüngliche Vorstellung von der vielköpfigen Schlange beibehalten und die neue in dieselbe nicht übergegangen.

Ausser Acht gelassen wurden bisher einige Münzen römischer Kaiser, die mehrfach beigezogen²⁰⁾ und theils auf Echidna, theils auf Hydra, jüngst sogar auf einen Gigantenkampf bezogen wurden. Da sie in der letzten Zeit wiederholt gelegentlich erwähnt worden sind, das Material aber zerstreut ist, so wird eine Zusammenfassung erwünscht sein.

a. Antoninus Pius. Alexandria. Zoëga, Numi Aegyptii 192, Nr. 246 (mit Abbildung). Imhoof-Blumer, Monnaies grecques 1883, 458 Nr. 14 und 15. Eckhel, doctrina num. IV, 67. Imhoof-Blumer und Keller, Thier- und Pflanzenbilder auf Münzen etc. 1889, Taf. XI Nr. 8, vgl. S. 65. Catalogue of Greek coins of the British Museum. 16. Catalogue of Alexandria by Reynald Stuart Poole London, 1892, 123 Nr. 1052 pl. VI.

b. Septimius Severus. Perinth in Thracien (Kolonie von Argos). Pellerin, mélanges de diverses médailles pour servir de supplément de tom. I. S. 75 R., darnach Raffei, Osservazioni sopra un Bassorilievo della Villa Albani 47 ff. Vgl. Eckhel II, 41. Zoëga, Bassirilievi II. 96 Anm. 3. Abgebildet neuerdings von Sworonos, Ephemeris archaiologike 1889, Taf. 2, 18, vgl. S. 105 f., daraus hier Taf. III 4 etwas vergrössert wiedergegeben.

c. Caracalla. Argos. Der Güte von Herrn Imhoof-Blumer

20) Vgl. Görlitzer Verhandlungen 13, a und b.

wird der Nachweis und ein Abdruck aus der Sammlung Loebecke in Magdeburg verdankt.

Der Typus der Darstellung ist scharf von dem bisherigen zu scheiden; er ist abgesehen von kleinen Verschiedenheiten feststehend und macht durchaus den Eindruck der Ursprünglichkeit, nicht einer Uebertragung: Herakles, bärtig, mit Löwenfell über Hinterkopf und Rücken, schreitet mit der erhobenen Keule auf die Gegnerin los und fasst mit der einen Hand deren emporgehaltenen Arm. Das Schlangenweib hat menschlichen Oberkörper, im Haare keine Schlangen, der untere Theil des Körpers endigt in zwei Schlangen ähnlich wie bei den Giganten, die eine Hand ist an die Brust gehalten, der andere Arm, mit einer Schlange umwunden²¹⁾, bedroht den Helden ebenso wie jene Thiere, die den Unterkörper bilden, feindlich ihm sich nähern. Der Blick des Weibes ist auf den Gegner gerichtet. Die sichere Grundlage für die Deutung fehlt, da der Typus nicht an zweiter Stelle in den Schemen des Dodekathlos vorkommt. Auch stimmt er weder mit sonstigen Bildwerken noch mit Hesiods und Herodots Beschreibung der Echidna überein. Die Bärtigkeit des Helden würde nicht gegen den Hydrakampf entscheiden; denn so erscheint er auch auf den andern Münzen Alexandriens, sogar in diesem Kampfe selbst (Zoëga, Numi Aegyptii Taf. XI, 12). Aber eben auf alexandrinischen Münzen des Antoninus Pius ist derselbe Kampf gegen die mehrköpfige Schlange nachgewiesen (Zoëga, Numi Taf. XI, 12), auch auf denen von Argos zur Zeit des Hadrian (Imhoof-Blumer und Gardner, Numismat. Comment. on Pausanias Taf. M. Lerna 1); dieses gleichzeitige Auftreten der beiden Typen scheint einer Gleichsetzung nicht

21) Für Giganten vgl. M. Mayer Giganten und Titanen 227. — Leider ist die Bronze, ehemals im Besitze Raimund Fuggers, abgebildet bei Apianus und Amantius, Inscriptiones . . . Ingolstadt 1534 im Anhang S. 5, wie es scheint, verloren: Sie gleicht den eben behandelten Münzen im Typus. Bursian hat das Verdienst, auf die Abbildung aufmerksam gemacht zu haben; er hat für den Fall, dass die weiblichen Brüste der Zeichnung wirklich vorhanden waren, an Echidna gedacht (Berichte der Münchener Akademie, phil.-hist. Classe 1874, 2, 144 f.). Die Benennung des Amantius, Imago filii Laocoontis wird wohl durch die Schlangen in den Händen veranlasst sein. Den die Schlangen würgenden Herakles hat er ebenso getauft (Bursian 142). Die Beschreibung von Bursian ist, wie eine Vergleichung der Inscriptiones gelehrt hat, richtig.

gerade günstig zu sein. Die Entscheidung dürfte das Relief in Villa Albani geben, wenn dessen ursprüngliche Verwendung sich ermitteln liesse; denn mit ihm und an zweiter Stelle vielleicht auch mit dem Athenischen Monument²²⁾ haben die Münztypen die grösste Verwandtschaft. Auf Echidna ist man bei den Deutungsversuchen mehrfach zurückgekommen, aber abgesehen davon, dass die Darstellung nicht mit Hesiod und Herodot übereinstimmt, der Zeitunterschied zwischen dem archaischen Porosrelief der Akropolis zu Athen²³⁾ und den Kaisermünzen ist ein so grosser, dass sichere Schlüsse unmöglich sind. Endlich an eine „Gigantin“²⁴⁾ zu denken, wie Poole a. a. O. thut, ist seit der Feststellung der weiblichen Gegner auf den Gigantensäulen nicht ausgeschlossen, aber bis jetzt ist diese Erscheinung eine so vereinzelt, dass es gewagt ist, daraus Schlüsse zu ziehen. Mit diesen Andeutungen muss man sich zur Zeit begnügen, doch wesentlich für künftige Forschung ist die Ausscheidung der Gruppe aus den sicher als Hydrakampf zu deutenden Bildwerken²⁵⁾. Wünschenswerth ist es vor allem, dass im Zusammenhange mit anderen Heraklesthaten auch der einer sicheren Erklärung entbehrende Kampf erscheint. Der Boden des Rheingebietes hat wie zu vielen andern Sagen auch zu der des Herkules manchen schönen Beitrag gespendet. Darum darf man der frohen Hoffnung Ausdruck verleihen, dass bald ein glücklicher Fund Licht verbreiten möge, wie der des Kölner Reliefs Veranlassung gegeben hat, bekannte Bild-

22) Siehe S. 94 f. und 93 f.

23) Brückner, Athenische Mittheilungen, 1889, 67 ff.

24) Ueber Herkules im Gigantenkampfe vgl. M. Mayer a. a. O. 403, Furtwängler, Roschers Lexikon I, 2246, Haug Westdeutsche Zeitschrift a. a. O. 307.

25) Es sei erwähnt, dass möglicherweise auch die Besiegung eines andern Schlangenweibes zu erkennen ist; so ist in der 5. Rede des Dio Chrysostomos, im *Λιβυκός μύθος* berichtet, dass Herakles ein der Echidna und Hydra sehr ähnliches wildes Thier in Libyen überwältigt hat. Vgl. dazu Ernst Weber, de Dione Chrysostomo Cynicorum sectatore, Leipziger Studien zur Philologie 10, 1887; 236—257 handelt de Antisthenis Hercule, vgl. insbesondere was 253 Anmerkung 1 zusammengestellt ist. Seltene Darstellungen sind auf Münzen von Alexandrien öfters zu finden. Das Abenteuer bei Syleus (Münz-Katalog des British Museum pl. VI, Nr. 1056); die Aufnahme beim Kentauren Pholos (Zöega Numi Aegypt. Taf. XI, S. 176 Nr. 117 und Münz-Katalog d. Brit. Mus. pl. VI, Nr. 1057).

werke im Zusammenhange mit demselben nochmals zu prüfen und zu ordnen. Vielleicht ist noch manches Stück, das hierher gehört, besonders aus der Kleinkunst, unter den zahlreichen, nicht immer genügend katalogisierten Thonreliefs und Terracottalampen u. s. w. in den Sammlungen oder im Privatbesitze verborgen. Mögen die anspruchlosen Bemerkungen, die der Veröffentlichung beigegeben sind, zu eifriger Nachforschung anregen!

München. Heinrich Ludwig Ulrichs.